

Siebenbürger Wochenblatt.

Mit allergnädigster Bewilligung.

No. 94

Kronstadt, 25. November

1847.

Oesterreichische Monarchie.

Siebenbürgen.

Landtagsnachrichten. Gesetzartikel über die Regelung der Landtagsquartiere und Bezahlung deren Miethzinses. (Schluß.)

§. 8. Die Landtagsquartiere können während der Dauer des Landtags vom Quartiersträger nicht aufgekündigt werden; sollte aber ein Landtagsmitglied sein Quartier zu verändern wünschen: so ist dasselbe verpflichtet, diese seine Absicht sowohl dem Hausherrn, als auch der Quartierscommission anzuzeigen, welche, wenn sie den Grund der Aufkündigung für genügend erachtet, demselben ein andres Quartier anordnet, der Miethzins des aufgekündigten Quartiers ist, falls dasselbe leer bleibt, vom Tag der Aufkündigung durch 3 Monate zu bezahlen.

§. 9. Die Miethzinse werden einweilen aus der Landescaße bezahlt.

§. 10. Landtagsquartiere werden nur Landtagsmitgliedern verabreicht, namentlich sollen dem k. Commissär, dem Landesgouverneur, Thesaurarius und andern Cardinalbeamten ihrer amtlichen Stellung angemessene Quartiere, allen andern Landtagsmitgliedern aber ohne Unterschied zwei ordentliche Zimmer angewiesen werden.

§. 11. Aus Beschädigung von Landtagsquartieren entstehende Klagen sind vor die Quartierscommission zu bringen, welche, wenn sie die Partheien nicht vergleichen kann, über die Sache nach Anhörung der Betheiligten entscheidet und ihre Entscheidung dem Ständepäsidenten vorlegt, und dieser hat nach Bewilligung derselben solche, ohne auf irgend einen Widerspruch zu achten, zur baldigen Vollziehung den betreffenden Beamten zu überschreiben und dem triumphirenden Theile völlige Genugthuung zu schaffen; wobei dem unzufriedenen Theile der ordentliche Rechtsweg außerhalb dem Besitzstande unverwehrt bleibt.

§. 12. Alle jene, welche ein Landtagsquartier wider die Anordnung der Quartierscommission eigenmächtig einnehmen oder durch diejenigen, welchen es zugewiesen ist; nicht beziehen lassen, werden als Widerspenstige durch die Quartierscommission zum Besten der

Stadtcasse, so oft sie widerstreben, mit einer Geldbuße von 100 fl. C.M. bestraft und wird dies Urtheil so wie die Verfügung, welcher sie widerstrebt haben, auch vom Ständepäsidenten bestätigt, so ist dasselbe alsogleich fogar mit Brachialexecution durch die betreffenden Beamten zu vollziehen, und bleibt dem unzufriedenen Theile der ordentliche Rechtsweg außerhalb dem Besitzstande offen.

Der Maros-Ujvárer 2. k. Salzamtsschreiber Ferdinand Peters ist zum ersten Amtschreiber daselbst befördert worden.

Schäßburg 14. Nov. Ein lang gefühltes Bedürfnis unserer Stadt ist eine Schwimmschule. Alljährlich rafft die Kufel während der Badezeit wenigstens einige Opfer hin und nur jene, eben deshalb von allen Seiten sehr gewünschte Anstalt könnte die Unglücksfälle, wenn nicht unmöglich machen, doch gewiß vermindern und erschweren. Eben so dringend fordert andererseits die Zeit eine Turnschule, damit neben den täglich höher steigenden Forderungen an geistige Bildung die körperliche nicht zu großem Schaden vernachlässigt werde. Zur Gründung beider Anstalten anzuregen und beizutragen hat sich im Laufe dieses Jahres eine Gesellschaft gebildet, von welcher ein Liebhabertheater ausgegangen ist, das den Ertrag seines Spieles jenen beiden edlen Zwecken widmen will. Es erfreut sich seit seiner Eröffnung — das dabei vorgetragene Weihgedicht bringen die heutigen Blätter etc. — zahlreichen Besuches, der ihm auch fortan bei seinen schönen Zwecken und dem wirklichen Genuße, den eine passende Auswahl der Bühnenstücke gewähren kann, gewiß nicht fehlen wird. Der hiesige Musikverein unterstützt durch seine Mitwirkung die gute Sache. Von dem Ertrag der Vorstellungen will die Gesellschaft vierteljährlich in diesen Blättern Rechnung geben. — Wir wünschen und hoffen für das schöne Unternehmen den glücklichsten Fortgang.

Klausenburg, 19. Nov. Gestern Abend ist Excellenz der k. Siebenbürgische Hofkanzler Ludwig Freiherr von Josika im besten Wohlsein von

Wien hier angekommen. Die Regimentsmusikbände von dem Linien-Infanterie-Regiment Erzherzog Ferdinand brachte Sr. Excell. ein Serenade. — Der „Erdelyi Hiradó“ fügt dieser Nachricht bei: „Wir begrüßen hiermit jenen Staatsmann, den die Stände Siebenbürgens ohne alle Partheiverschiedenheit in Folge allgemeiner Liebe und Vertrauens zum Vermittler zwischen sich und dem glorreichen Fürsten wählten! Se. Exc. hat durch Einführung vieler heilsamen Institutionen im Laufe des jüngstgeschlossenen Landtags bewiesen, daß er der Liebe und des Vertrauens der Nation und jener hohen Kanzlerswürde würdig sei. Gebe der Himmel, daß Se. Exc. sich noch recht lange dieser allgemeinen Liebe des Landes, das so glücklich ist ihn neuerdings als seinen Sohn zu empfangen, und der Gunst des Fürsten zur Beglückung Siebenbürgens erfreuen und für die Wohlfahrt des Vaterlandes kräftigst wirken könne.“ — Se. Exc. werden mehrere Tage in Klausenburg verweilen.

Ungarn.

Die 2. Circularsitzung des ungarischen Landtages war nur sehr kurz, denn nach dem das Protokoll der vorhergehenden Sitzung beglaubigt war wurde die Sitzung geschlossen und die

1. Landtagssitzung bei der Ständetafel von Sr. Exc. dem k. Personal — der bei seinem Eintritt in den Saal mit lebhaftem Zuruf empfangen wird — eröffnet. Mit gespannter Aufmerksamkeit folgen alle Zuhörer den fließend und schnell gesprochenen Sätzen, und Stände und Auditorium geben bei mehreren Stellen ihre Würdigung durch lauten Zuruf zu erkennen. Die Rede selbst, ist ein ganz vortreffliches Erzeugniß oratorischer Beredsamkeit. Mit herzlichen Worten wird Hoffnung auf das Vertrauen gesetzt, dessen sich der geehrte Redner Angesichts des huldreichsten Monarchen, des Statthalters, ja auch der gesammten Legislatur und insbesondere der Ständetafel gegenüber erfreuen zu können glaubt, mit welcher letzterer er in eine innigere Verbindung gesetzt ist. Schönen Hoffnungen wird Raum gegeben, daß dieser Landtag erfolgreich sein werde, daß die Hauptfragen die an der Tagesordnung sind, diesmal ihre Erledigung finden dürften, was allerdings nöthig sei für Ungarn, wo der Mangel, der Unterlassungen so viele, die der Sprecher würdigt, anerkennt. Wer im Lande sollte dies auch nicht, wer könnte den vernünftigen Fortschritt hindern wollen, wer die Förderung wahrer, begründeter Interessen unter allen Ständen und Klassen! In diesem Sinne beiläufig erörterte Se. Exc. unter allgemeinem Beifall die Zeitverhältnisse und ging am Schlusse der trefflich gehaltenen Rede in bescheidener Weise auf seine Persönlichkeit über, indem er zuletzt die Hoffnung ausdrückte, daß alles Gute zu Stande kommen werde. Der Graner Capitelsdeputirte Baron Rudnyánsky antwortete mit sehr passenden Worten im Namen der Stände, und unter Ausrufe nimmt Se. Exc. der k. Personal den Präsidentenstuhl ein. Eine Deputation aus den Reihen der Stände wird zur Begrüßung Sr. k. k. Hoheit des Erzherzogs-Statthalter und an die versammelte Magnatentafel abgesendet, wor-

auf alsobald eine Deputation der Magnatentafel erscheint, deren Sprecher, Bischof Konovics, im Namen Sr. k. k. Hoheit und der Magnatentafel für die gewordene Bewillkommung den Ständen dankt und ähnliche Gefühle gegenseitiger Freundschaftlichkeit ausdrückt, zugleich den Segen für ein glückliches Gedeihen des Wirkens der gesammten Legislatur vom Himmel erflehend. Unter dem Zuruf der Tafel entfernt sich die Deputation. Hierauf wurden einige Actenstücke für die nächste Sitzung in Betreff der k. Propositionen, der Palatinalwahl etc. vorgelesen. — Josipovich, der Turopoljer Graf, protestirte gegen die anwesenden Deputirten des Königreichs Kroatien, die er in dieser Eigenschaft nicht anerkennen will, wogegen der kroatische Deputirte Desgovich seinerseits eine Gegenverwahrung einlegt. Auf die Bemerkung des Präsidenten wird diese Frage einstweilen beseitigt. Die Wahlart des Palatins beschäftigt hierauf die Stände und jene Deputirte, welche in der ersten Circularsitzung sich dafür ausgesprochen, daß die Candidation eröffnet und dann erst gewählt werden sollte, indem sie wünschen, daß des Bürgers erste und unverläßlichste Pflicht „das Gesetz unter allen Umständen heilig zu halten“, emporbleibe, können nicht durchdringen und es bleibt beim Beschluß, wie er in der Circularsitzung gefaßt wurde, nämlich den Palatin zu wählen, ohne daß erst die Candidation eröffnet werde! — Das Protonotariat berichtet, daß die Magnatentafel den Beschluß der Stände, daß der k. Personal sich bei der Begrüßungsrede an Se. Majestät aller Ausdrücke, welche das Reich der Politik berührten enthalten möge, angenommen und Se. k. k. Hoheit den Statthalter gebeten habe die Begrüßungsrede zu überwachen. Schließlich wird noch bekannt gegeben, daß die Magnaten mit der Majorität der Ständetafel in Bezug auf die Wahlart des Palatins übereinstimmt und sofort wird die Sitzung geschlossen und die Versammlung begibt sich in die Kirche St. Salvator um dem feierlichen Hochamte beizuwohnen!

Ausland.

Walachei.

○ Bukarest, am 14. November. In der St. Petersburger Zeitung vom 18. August, wenn ich nicht irre, stand ein Artikel, daß sich reiche Staatsbeamten ausweisen müssen, woher sie ihr Vermögen haben. Und sehen Sie, die Aufnahme dieses unschuldigen Artikels in der hiesigen deutschen Zeitung hat sich eben keines großen Beifalls erfreut. Warum? wer kann das wissen; wahrscheinlich nur deshalb, weil es höchst unedelhaft ist, den Beamten nachzurechnen, wie sie zu den Mitteln kommen, oft in kurzer Zeit ihre alten Schulden zu zahlen, Töchter sehr reich auszustatten, Güter zu kaufen, Maitressen zu halten etc. ohne daß man weiß, woher sie's nehmen. Das ist wirklich nicht schön von Rußland, so sehr gegen den guten Ton zu sündigen wie ein alter Republikaner, der sich um Alles kümmert; wozu würde man denn Beamter? — doch gewiß nicht des Glanzes wegen. Nun die Welt ist einmal verdorben und begnügt sich nicht mehr mit einer einfachen öffentlichen

Rechnungslegung. Glauben Sie, daß man zufrieden ist, wenn z. B. der Magistrat irgend einer Stadt sagt. die Einnahmen betragen 2,542,234 Piaſter und die Ausgaben 1,448,900 Piaſter? — nein, man will auch noch, daß die einzelnen Empfangs- und Ausgabeſpoſten ſpecificirt und mit Dokumenten belegt werden. Es iſt wirklich zu arg, öffentliche Beamte ſo zu beleidigen!

Der franzöſiſche Hydrauliker Marſellion hat von der Regierung 10000 Piaſter zur Rückreiſe nach Paris und einen Brillant-Ring erhalten. Die Filtrirung des trüben Waſſers ſoll mittelſt wollener Koggen geſchehen, die in Frankreich beſtellt worden — als wenn dergleichen nicht in Kronſtadt viel billiger hätten gemacht werden können — aber noch immer nicht angekommen ſind. Gegen dieſes Filter haben ſowohl die Bojaren als auch der gemeine Plebs ein großes Vorurtheil, denn ſie glauben, daß man vom Trinken ſolchen Waſſers welches durch Wolldecken läuft, die Heftika bekomme; — allein dieſe Menſchen wollen franzöſiſche Wolldecken beurtheilen, die kaum zu unterſcheiden wiſſen, was ein roth heidenes Paraplü für eine grüne Farbe hat!

Die von der Regierung angeſtellte Bauverſchönerungscommiſſion erkannte die Nothwendigkeit, daß bei der neuen Waſſerleitung die Röhren nicht ſo bleiben können, ſondern daß ein unterirdiſcher Kanal bis in den Kiſſelgarten gemauert werden müſſe, was übrigens nur 100000 Piaſter mehr koſtet. Sandſteine ſind in einer Entfernung von 6 Poſten genug vorhanden. Seit der Zeit als die Waſſerleitung im Gang iſt, iſt das Holz von 70 Piaſter bis auf 3 Ducaten die Kubiklaſter geſtiegen, ſo daß die vernünftigen Leute die Dampfmaſchine und die Waſſerleitung verwünſchen, aber wahrſcheinlich nur weil's ihnen jetzt kalt iſt. Die Narren, als wenn ſie nicht wüßten! daß es auch wieder wärmer werden wird.

Die Regierung will die gegenwärtige Steinspaltung, wie wir hören, auf Podu Maguſchoae abſchaffen und mit Granit auf die Art wie in Wien pflaſtern laſſen; allein es fragt ſich, wo der Granit zu haben ſein wird? denn außer den Mühlſteinen, Trachyt, können wir kein härteres Geſtein in den walachiſchen Gebirgen. Superkluge Kalkulanten wollen indeß ausrechnen, daß man den Wiener Pflaſterſtein viel billiger und ächter aus Paris beziehen könnte, als einen Steinbruch in den Karpathen zu eröffnen, falls der thätige und umſichtige Hr. Balzano ein derlei Geſtein bei ſeiner bevorſtehenden Reiſe in das Gebirge auch wirklich auffinden ſollte, — was übrigens ſehr zu bezweifeln.

Eine ſehr heilsame Verordnung unſeres jetzigen Miniſteriums iſt es, auf der Schemniſar Straße den 5 bis 6000 Klafter langen Wald beiderſeits an 40 Klafter tief lichten zu laſſen und die Moräfte mit den Bäumen auszufüllen, damit die Kommunikation zwiſchen Bukareſt und Schemniſa an der Donau erleichtert werde. Zu wünſchen wäre noch, daß die Brücken über Niſchlow bei Letka über den Milkowbach und noch an einem andern Orte, deſſen Name mir entfallen, hergeſtellt und mit Geländer verſehen werden möchten.

Die Zahl der Neubauten dürfte ungefähr auf 1100 geſtiegen ſein bevor ein Baureglement in 49 Artikeln für walachiſche Baumeiſter erſchienen mit den techniſchen Ausdrücken in franzöſiſcher Sprache. Die meiſten dieſer Leute, bloße Empiriker, verſtehen ſich weder auf den Plan noch auf den Maßſtab, am allerwenigſten auf's Franzöſiſche. Manchem Bauunternehmer werden die Koſten eines Bauriſſes mit 10 bis 12 Ducaten ſchwer fallen, den er jetzt beilegen muß, und ebenſo die Berechnung für den Koſtenüberſchlag.

In der hieſigen deutſchen Zeitung werden Sie geſehen haben, wie ſehr die Regierung mit dem öſterreichiſchen Montaniſtiker Hr. Foit zufrieden iſt, der den wilden Salzbergbau in einen regelrechten umgewandelt hat. Es iſt ſchade, daß in dieſer Zeitung nicht der Rapport des Miniſters ſeinem ganzen Inhalte nach veröffentlicht wurde, damit Sie doch geſehen hätten, welche Verdienſte ſich ihr Landsmann in ſo kurzer Zeit um unſer Vaterland erworben hat. Es ſcheint aber, als wäre dieſes nach einer andern Seite hin nicht genehm geſeſen.

Die Kukuruß-Ernde iſt außerordentlich gut ausgefallen; ein Stamm gab auch ſogar ſechs Kolben, was bis jetzt unerhört war. Dieſes Zeichen ſo großer Fruchtbarkeit iſt aus Dankbarkeit gegen Mutter Erde in der Kirche aufbewahrt worden. Ein Pächter erzeugte auf ungefähr 70 Pogon (?) Aker 800 große Fuhren Kukuruß in Kolben. Die Walachei könnte wirklich eine Armee von 300000 Mann ein oder zwei Jahre hinreichend mit Proviant verſehen — und erſt wenn ſie verhältnißmäßig bevölkert wäre. In den Diſtrikten hat ſich noch nirgends ein Speculant gezeigt um Nachfrage zu thun, außer einem Türken und einem Griechen. Der Erſtere kaufte Früchte für die türkiſchen Donaueſtungen und der Andere für die Bukareſter Reſerve-Magazine. Mag übrigens die Frucht für die Leſtern immerhin um 2 Ducaten pr. Kilo gekauft werden, ſo wird das Publikum das daraus gebackene Brot auch in dem Verhältniſſe bezahlen müſſen, als wäre der Kilo um 400 Piaſter geliefert worden. Es iſt dieſes ein ſehr erfreuliches Zeichen, daß die Erfindung des franzöſiſchen Kommunismus und Fourierismus noch immer nicht bis zu uns gedrungen.

(Schweiz.) Ueber den erſten Kampf des Bürgerkriegs auf dem St. Gotthard berichten Schweizer Blätter Folgendes: Eine Abtheilung Urner 400 Mann nebst 4 Kanonen beſetzte die auf Teſſinergebiet liegende Gotthardtshöhe. Beim Hoſpiz wurde die Urner Batterie aufgeſtellt. Drei Artillerieofficiere bemerkten von da aus eine Patrouille Teſſiner. Uebermüthig ritten ſie ihr entgegen, um ſie abzuſaſſen; dieſe aber gab Feuer und zwei Officiere fielen todt nieder; der dritte ſoll mit einer leichten Wunde davon gekommen ſein. Die geſallenen Officiere ſind Luzerner, welche die ernerſche Artillerie kommandiren ſollten. In Folge dieſes Vorfaſſes, ſowie der Kunde, daß Teſſin eine ſtärkere Truppenmacht aufgeſtellt habe, als man erwartete, erhielten 500 Walliſer, die in Flüelen das Dampfſchiff beſteigen ſoll-

ten, um nach Luzern zu ziehen, den Befehl wieder gegen den Gotthardt zu marschiren. — Das schwyz. Volksblatt endigt seinen Bericht aus Altdorf v. 5. d. M. mit folgenden Worten: „So eben, Mittags 1 Uhr, eilt eine Eskadette im Galopp an und bringt die Nachricht, daß die Tessiner unsere Leute auf dem Gotthardt angegriffen und schon lange mit ihnen schlagen, in den obern Gemeinden heulen die Glocken Sturm. Der Kriegsrath schickte sogleich von der zweiten Landwehr 240 Mann zur Hilfe ab.“ — Ein Brief aus Lugano vom 4. Nov. bestätigt, daß der Sonderbund die Offensive ergriffen hat, ehe die Tagsatzung den Executionsbeschuß gefaßt hatte. Daß es auf eine Revolutionirung des Tessin abgesehen war, beweist u. A. eine Proklamation, welche an der Kärthenthüre zu Mendrisio angeschlagen war. Diese von Siegwart-Müller und Bernhard Meier unterzeichnete Proklamation forderte zum Aufstand auf. In Airolo soll der beste Geist herrschen. — In der Nacht des 10. Nov. haben die Luzerner die aargauische Grenze überschritten und in Klein-Dietwyl eine Compagnie der Zürcher Miliz im Schlafe überfallen. Mannschaft und Hauptmann gefangen genommen. Der Hauptmann hatte vergessen Schildwachen auszustellen. — Mehrere Brücken, darunter die Sihl- und die schöne Sinsbrücke sind zerstört worden, um den Truppen der Tagsatzung den Einmarsch in das Gebiet des Sonderbunds zu erschweren. — Viele Neckereien und mitunter auch Grausamkeiten sind bereits von beiden Seiten begangen worden, doch ist man von Seite des Sonderbundes viel fanatischer als von Seiten der Mehrheit. Auch muß der Jubel in den katholischen Kantonen im Allgemeinen doch nicht so groß sein, als die Luzerner und ihr gleich gesinnte Organe der Welt glauben machen wollen, denn täglich sind bis jetzt aus den Sonderbundskantonen ganze Familien, ältere Männer, Frau und Kinder sammt Kostbarkeiten nach Zürich und Aargau gezogen. Selbst konservative Matadore des Sonderbunds haben ihr sämmtliches Vermögen dem sonderbundsfeindlichen Thurgau anvertraut. — Die Jesuiten in Freiburg sind auf einen Angriff vorbereitet und gedenken ihn zurückzuschlagen; sie haben ihre Schüler mit 4 Kanonen bewaffnet! — Der Frankfurter D. P. A. Z. zufolge soll Freiburg von der Bevölkerung von Boll und Greierz auf der einen und von Murten auf der andern Seite bedroht sein und deshalb erklärt haben mit der Tagsatzung Unterhandlung anzuknüpfen und sich von dem Sonderbund loszusagen. (Bedarf der Bestätigung.)

Aus Paris ist die Nachricht eingelaufen, daß Hr. Guizot mit den Cabinetten in Wien und Berlin Unterhandlungen angeknüpft habe, um den Schweizerwirren durch Intervention ein Ende zu machen. Es handle sich um die Abfassung einer Collectivnote der drei Mächte, durch welche die Autoritäten der beiden kriegführenden Parteien aufgefordert werden sollen, einen Waffenstillstand zu schließen, um abzuwarten, wie die drei Mächte, welche den Wiener Tractat unterzeichnet haben, den

Streitpunkt scheidrichterlich erledigen. — Aus Schwyz wird gemeldet, daß zu Tuggen in der March Landstürmer ihren Chef, Hauptmann Aufdermauer, erschossen haben. — In Luzern hat die Regierung mehrere liberale Männer von redlichem Charakter in Kerker werfen lassen.

Paris, 3. Nov. Die Alarmisten und Fabrikanten von Neuigkeiten lassen den französischen Gesandten in der Schweiz Grafen Bois le Comte abberufen; ihnen zu Folge hat er bereits seine Pässe genommen und dem Bororte eine Note überreicht worin die französische Regierung erklärt, ihrer Ansicht nach existire die schweizerische Eidgenossenschaft, wie sie der Bundesvertrag von 1815 geschaffen und unter die Bürgschaft der andern Mächte gestellt habe, gegenwärtig nicht mehr. Die Reforme läßt einen Gordon von 60000 Mann längs der Schweizer Grenze ziehen, und die Union monarchique beharrt darauf, Frankreich werde bewaffnet in der Schweiz interveniren. Brauche ich Ihnen erst zu sagen, daß an allem diesem Zeitungsgezwätz kein wahres Wort ist? — Von Anfang herein dachte man hier an keine andere, als an eine moralische Intervention, man wies sogar dießfallige Eröffnungen mit dem Bemerkten zurück, daß es unpolitisch sein würde, vor dem Kampfe der beiden Parteien zu interveniren, und ganz unnützlich hinderein. „In der Schweiz, sagte Herr Guizot, gibt es eine Partei, die unsere Intervention sehnlich wünscht: es ist Dieß die ruhige, gemäßigte konservative Partei. Aber diese Partei an Energie und Kraft, an Entschlossenheit und Muth hinter der radikalen weit zurückstehend, hat auch noch mit der öffentlichen Meinung zu kämpfen. Marschirten wir morgen in die Schweiz, so würden die Konservativen die Ersten sein, die uns desavouirten, und wir würden alle Parteien auf dem Halbe haben.“ Dieß ist die Substanz von Hrn. Guizots Ansichten über eine Intervention mit den Waffen in der Hand, und Dießem gemäß hat er auch gehandelt.

In den nachfolgenden Nummern theilen wir unsern verehrten Lesern, welche Loose auf die Herrschaft Lagenwinik in Galizien hatten, die Hauptgewinne mit.

Das Gratsloos Nr. 125,841 gewann das Gut oder 200,000 fl.		
Das Gratsloos Nr.	105,918	50,000 fl.
" " "	55,027	20,000 "
" " "	105,541	10,000 "
" " "	110,814	5,000 "
" " "	115,218	4,000 "
Das Loos Nr.	12,781	4,000 "
" " "	133,414	3,500 "
" " "	105,405	3,000 "
" " "	112,131	2,500 "
" " "	120,476	2,000 "
" " "	40,727	1,000 "